

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 83 (1974)
Heft: 2

Artikel: 3. März : Tag der Kranken
Autor: Schwengeler, Arnold H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. März: Tag der Kranken

Die Unrast der Gegenwart hat es mit sich gebracht, dass uns häufiger als früher Angehörige und Freunde oft von einer Stunde zur andern entrissen werden. Aber nach wie vor gibt es das zahllose Heer derer, die auf dem Krankenlager unseres Beistandes bedürfen. Und für viele von ihnen dauert die Zeit des Leidens nicht nur Tage oder Wochen, sondern manchmal Monate und Jah-

re. Ein hartes Schicksal hat sie abgetrennt von der Welt der Gesunden – auch dann, wenn sie weiterhin in unserer Mitte leben. «Es fehlt ihm etwas,» sagt der Volksmund. Damit scheint das körperliche Gebrechen gemeint. Doch das unbestimmte «Etwas» ist mit dem verbindlichen Verbum «fehlen» verbunden und lässt uns die tiefere, umfassendere Bedeutung des Wortes erahnen, seinen

eigentlichen Schwerpunkt. Das «Etwas» ist sicher wichtig; aber wichtiger ist das «Fehlen» dessen, was unsern Patienten vordem zum vollgültigen Glied der Gesellschaft machte. Mag sein, dass auch er sich zunächst nur um die medizinisch festgestellte Krankheit und um ihre Heilung kümmert. Mag sein, dass er sogar glaubt, er sei im übrigen noch derselbe wie zuvor. Er ist es nicht. Und irgendeinmal spürt er es.

Denn irgendeinmal wird seine Krankheit zu einer Tatsache, an die wir uns gewöhnt haben. Dann kann es geschehen, dass unsere Handreichungen und Ermutigungen gleichgültiger werden, dass wir die eine und andere sogar einmal vergessen. Unabsichtlich, versteht sich. Das kann zu Hause ebenso passieren wie im Spital. Doch der Kranke empfindet es. Er ist egoistischer als ein Gesunder. Er darf und muss auch egoistischer sein. Weil ihm eben jenes «Etwas» fehlt, das den gesunden Menschen ausmacht.

Jeder von uns kann in diese Lage geraten. Jeder von uns sollte deshalb daran denken, wieviel dem Kranken nicht nur die Hilfe des Arztes, sondern auch die für seine Genesung nicht weniger entscheidende Teilnahme einfühlsamer Schwestern, Angehöriger und Freunde bedeutet. Es liegt bei uns, dass er nie das Gefühl bekommt, auf seinem Schmerzenslager allein zu sein; dass er täglich erfährt, wieviel uns sein Leben gilt, das wir lieben.

Am «Tag der Kranken» wollen wir uns daran erinnern, dass es im Vermögen jedes einzelnen von uns liegt, sich als Mitmensch zu bewähren – auch auf dem «Weg zurück» ins Reich der Gesunden, der manchmal schwerer zu finden ist, als man gemeinhin glaubt.

Arnold H. Schwengeler



Seid nicht träge, weder mit dem Geiste noch mit dem Herzen, weil uns von diesen beiden die Erkenntnis des Lebens und der Menschenliebe geschenkt wird.
(Segantini)